

Workshop

## **Versifizieren/Übersetzen. Möglichkeiten einer Praxeologie gebundener Rede**

**Universität Konstanz, 06.–07.07.2023**

Konzept & Organisation: Philipp Lammers (Konstanz), Thomas Traupmann (Zürich)

Einsatzpunkt des komparatistisch angelegten Workshops ist die alte und vermeintlich einfache Frage, was Texte in Versen überhaupt auszeichnet. Wir möchten diese Frage aus einer praxeologischen Dimension neu stellen, und zwar, indem wir sie als ein Problem der Übersetzung behandeln. Der Umstand, dass die Geschichte der *Versifikation* über weite Strecken auch als eine Geschichte der Übersetzung(en) figuriert, kann zwar grundsätzlich als bekannt vorausgesetzt werden (vgl. Gasparov 1996), ist in seiner historischen wie theoretischen Breite bislang allerdings kaum ergründet worden. Der Alexandriner, der Blankvers/*verso sciolto* oder die antiken Odenstrophen sind nur drei Beispiele von Versformen als Übersetzungsformen.

Für unseren Workshop schlagen wir indes einen noch distinkteren Fokus vor. Wir widmen uns der *Versifizierung* als Übertragung von Prosa in Verse – und im weiteren Sinne als metrisch gestaltete Darbietung von sonst in Prosa gehaltenen Sachverhalten (vgl. Müller/Rohmer 2003). Insofern es sich dabei um eine „Wiedergabe sprachlicher Zeichen mittels anderer Zeichen derselben Sprache“ (Jakobson 1988, S. 483) handelt, kann die Versifizierung mit Roman Jakobson als intralinguale Übersetzung aufgefasst werden. Erst jüngst hat Didier Coste zudem explizit eine „theoretical exploration of versification and prosification as translational acts of speech“ (Coste 2020, S. 110) eingefordert. Daran anknüpfend möchte der Workshop systematische Zugänge zum Verhältnis von Vers und Prosa ausgehend von innersprachlichen Übersetzungsvorgängen erschließen. Ziel ist es, das Potenzial einer translationalen Theorie gebundener Rede auszuloten.

Mit der Versifizierung lenkt der Workshop die Aufmerksamkeit auf eine Praxis, die gattungsübergreifend ubiquitäre Anwendung gefunden, aber weniger Spuren hinterlassen hat als ihr Gegenstück, die Prosifizierung (vgl. Genette 1993, S. 294f.). Mit dieser Diagnose verbunden ist eine weitere: Versifizierte Rede ist mit dem Einsetzen literarischer Autonomisierungsbestrebungen vom Synonym des Poetischen beziehungsweise Literarischen zu dessen Sonderfall geworden. Die ehemalige unmarkierte Prosa-Rede hat im selben Zuge nicht nur eine Aufwertung, sondern auch eine umfassende Theoretisierung und Historisierung erfahren (vgl. z. B. Philippe/Piat 2009, Simon 2022). Es erscheint daher sinnvoll, die Bedeutung von *Vers-Rede* als Praxis *versifizierter Rede* jenseits ihrer traditionellen Zentralstellung, aber auch jenseits moderner Abwertungen, für die Felder der Ästhetik, Poetik, Rhetorik und Didaktik neu zu erfassen.

Historische wie rezente Konjunkturen, Umbruchphasen und Debatten versprechen auch in systematischer Hinsicht gleichermaßen poetologische wie ideologische Einsichten. In

besonderem Maße gilt dies für jene Umschlagplätze, auf denen die wechselseitige Übersetzbarkeit von Vers und Prosa selbst zum Gegenstand ästhetischer Auseinandersetzungen wird – etwa bei der Re-Versifizierung antiker Texte im Zusammenhang frühneuzeitlicher Sprachpolitik und Nationenbildung, bei den agonalen, wenn nicht polemischen Prosifizierungen und Versifizierungen von Tragödien und Oden im 18. Jahrhundert, oder bei der Genese dessen, was später zur genuinen Dramatik der ‚Weimarer Klassik‘ wird. Hierbei sind auch institutionell-didaktische Hintergründe zu beleuchten, da die Versifizierung als Teil der Rhetorik und Pädagogik von der Antike bis ins zwanzigste Jahrhundert hinein Anwendung gefunden hat. Gerade im Bereich der *institutio* überlebt die Versifizierung offenbar die Streitigkeiten um den Wert des Verses. Ähnliches gilt für das große Feld parodistischer Rede.

Eine adäquate Beschreibung des translationalen Spannungsfeldes wird dort umso nötiger, wo bestimmten Versmaßen auf Basis einer äußerst wirkmächtigen Tradition eine besondere Nähe zur Prosa nachgesagt wird oder versifizierte Rede gar in einer Art von Fiktion, wie sie Corneille umrissen hat (vgl. Corneille 1984, S. 455), als Prosaäquivalenz erscheint. Auch in diesem Zusammenhang muss bislang der umgekehrte Fall, etwa die Frage, was das Prosa-Poem poetisch mache, als besser erforscht gelten (vgl. Johnson 1979, Caws/Delville 2021). *Was* alles es dabei genau ist, das angesichts eines in Prosa vorliegenden Hypotextes in Verse übersetzt wird, ist konsequenterweise eine weitere Frage, die der Workshop zu klären sucht – gerade insofern der versifizierte Text eine formal geschärfte Variante der (sonst tendenziell diskursiv definierten) Paraphrase darstellt.

Schließlich ist zu fragen, welche Bedeutung den verschiedenen metrischen Formen bei der Versifizierung zukommt – wenn, wie eingangs angedeutet, Versformen selbst als Vehikel von Übersetzung fungieren können. „[M]igrierende Versmaße“ (Bunia 2014, S. 216) verweisen in ihrer Portabilität auf die Möglichkeiten der Übersetzung von ‚äußeren‘ Formen, deren Verhältnis zu den je ‚inneren‘ Formen eigens zu klären wäre – kann doch die translationale Anverwandlung metrischer Versatzstücke grundsätzlich ohne zwingende inhaltliche Korrespondenz erfolgen. Solche Übersetzungsvorgänge zeitigen in weiterer Folge ein *traveling* von Formelementen in Raum und Zeit; vermeintlich ‚tote‘ metrische Formen werden in ihrer Übersetzung fortgeschrieben und eröffnen neue formale und inhaltliche Spielräume.

Versifizierung als Übersetzung zu denken, bietet sich nicht zuletzt insofern an, als damit ein struktureller Rahmen geschaffen ist, von dem aus sich Ähnlichkeit und Differenz sowie auch Ähnlichkeit *in* der Differenz bestimmen lassen. Die Versifizierung wird solcherart ebenso zum Austragungsort von Klärungen wie Streitigkeiten über den Stellenwert von Eigenem und Fremdem, von Original und Kopie, von Ausgangs- und Zielsprache, von Grenze und Transfer, von Territorium und Sprachgemeinschaft. Als Übersetzung begriffen, verlangt die Versifizierung

nach einem angemessenen „kulturgeschichtlichen Mapping“ (Dusini/Michler 2012, S. 54). Der Workshop soll dazu beitragen, eine Karte poetischer, kultureller, sozialer und politischer Wechselverhältnisse der Versifizierung zu zeichnen, auf der sprachliche und mediale, textuelle, formale und generische, aber auch institutionelle Austauschbeziehungen sichtbar werden.

Willkommen sind max. 30-minütige Beiträge, die sich in systematischer Perspektive und/oder anhand konkreter historischer Konstellationen mit der Versifizierung als Übersetzung beziehungsweise mit der Versifizierung im Kontext von Übersetzung(en) befassen. Ein thematisches Exposé im Umfang von ca. einer Seite sowie eine kurze bio-bibliographische Skizze erbitten wir bis zum **31.01.2023** an

Philipp Lammers ([philipp.lammers@uni-konstanz.de](mailto:philipp.lammers@uni-konstanz.de)) und

Thomas Traupmann ([mail@th-tr.at](mailto:mail@th-tr.at)).

#### Bibliographie:

- Remigius Bunia, *Metrik und Kulturpolitik. Opitz, Klopstock, Bürger*, Berlin 2014.
- Mary Anne Caws, Michel Delville (Hrsg.), *The Edinburgh Companion to the Prose Poem*, Edinburgh 2021.
- Pierre Corneille, *Œuvres complètes*, Bd. 2, (hrsg. Georges Couton), Paris 1984.
- Didier Coste, *Versification and Prosification as Translation*, in: Norbert Bachleitner (Hrsg.) *Literary Translation, Reception, and Transfer*, Berlin/Boston 2020, S. 109-123.
- Arno Dusini, Werner Michler, *Präliminarien zu einer literarischen Geschichte des Übersetzens*, in: *Zeitschrift für Kulturwissenschaften* 6/2 (2012) „Übersetzungen“, S. 51-58.
- Michail Gasparov, *A history of European versification*, Oxford 1996.
- Gérard Genette, *Palimpseste: die Literatur auf zweiter Stufe*, Frankfurt a.M. 1993.
- Roman Jakobson, *Linguistische Aspekte der Übersetzung*, in: ders., *Semiotik. Ausgewählte Texte 1919-1982*, (hrsg. Elmar Holenstein), Frankfurt a.M 1988, S. 481-491.
- Barbara Johnson, *Défigurations du langage poétique*, Paris 1979.
- Gilles Philippe, Julien Piat (Hrsg.): *La langue littéraire. Une histoire de la Prose en France, de Gustave Flaubert à Claude Simon*, Paris 2009.
- Ralf Simon, *Grundlagen einer Theorie der Prosa: Überlegungen zur basalen Selbstreferentialität der Dichtung nach Roman Jakobson*, Berlin/Boston 2022.